

## **Laudatio von Hans-Joachim Ritter, Vorsitzender der Stiftung für Ökologie und Demokratie e.V. zur „Ökologia“-Preisverleihung an EWS am 12. Juli 2022**

Die Stiftung für Ökologie und Demokratie e.V. verleiht heute den „Ökologia“-Preis an die EWS, an ein Unternehmen, das nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl wegkommen wollte von der Atomenergie und zugleich unabhängig werden wollte von einem auf Atomenergie setzenden Unternehmen gemäß dem Motto: Umweltfreundliche Energieerzeugung in Bürgerhand.

Die Atomreaktorkatastrophe in Tschernobyl am 26. April 1986 war der eigentliche Antrieb für alle Aktivitäten einiger Leute aus Schönau. Die radioaktive Wolke kam pro Stunde 15 km näher, die alles radioaktiv verseuchte. Eine Handvoll Personen gründeten eine Bürgerinitiative und letztlich gelang es ihnen durch ihre Hartnäckigkeit etwas deutschlandweit Einmaliges: das Stromnetz in Schönau von einem Monopolisten zu übernehmen. Dies war ein Kampf wie David gegen Goliath.

Alles hat damit begonnen, dass das Ehepaar Wolf Dieter und Sabine Drescher interessierte Mitstreiter in das alte Forsthaus von Schönau einluden.

Schließlich stieß auch der Landarzt Michael Sladek und seine Frau Ursula, die Grund- und Hauptschullehrerin, dazu. Sie gründeten zunächst die Bürgerinitiative „Eltern für atomfreie Zukunft e.V.“ Doch wollte man nicht gegen etwas kämpfen, sondern für etwas. Man hat sich Gedanken gemacht, wie man unabhängig werden könne von der Atomenergie.

Doch das zentralistische Energiewirtschaftsgesetz aus dem Jahr 1935 galt noch immer und hat der BI die Hände gebunden. Auch der 1. Schönauer Energietag am 7.11.1987 war noch geprägt von der Vorstellung, dass der Ausstieg aus der Atomenergie nur über die Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes erfolgen könne. Mehrere Vorstöße blieben unbeantwortet. Nachdem sich politisch nichts getan hat, änderte die BI ihre Stoßrichtung: Jetzt wollten sie die Dinge selbst in die Hand nehmen. Man kam auf die Idee, durch

Stromsparen die Atomenergie zu ersetzen und hat deshalb beim Stromversorger nachgefragt, alte Stromzähler zu bekommen, die als Zwischenzähler fungieren sollten, um die Stromeinsparung zu messen. Die Firma Kraftübertragungswerken Rheinfelden (KWR) lehnten dies ab. Ein Besuch der BI bei der Firmenzentrale in Rheinfelden endete als Fiasko. Die StromrebellInnen bekamen aber ausgediente Stromzähler vom benachbarten Elektrizitätswerk Utzenfeld. Neben 140 Haushalten nahmen auch die Stadtverwaltung teil, indem sie das Krankenhaus und das Gymnasium anmeldet hat. 44.000 Kwh an Stromeinsparung wurden binnen eines Jahres in Schönau dokumentiert. Die Teilnehmer senkten ihren Stromverbrauch um ca. 20 %. Ende 1989 publizierte die Frauenzeitschrift „Brigitte“ die Schönauer Ereignisse mit dem Artikel „Wenn das alle täten, hätten wir weniger Umweltprobleme“. Das Zentrum der StromrebellInnen verlagerte sich in die Wohnung der Familie Sladek. Die KWR bestand darauf, Atomstrom weiterhin nach Schönau zu liefern. Am 10.8.1990 ging bei der Stadtverwaltung Schönau ein Schreiben der KWR ein mit einem verführerischen Angebot einer höheren Konzessionsabgabe in Höhe von jährlich 23.300 DM für 4 Jahre, vorausgesetzt, dass die Stadt einen Konzessionsvertrag für weitere 20 Jahre abschließt. Der alte Vertrag lief 1994 aus. Erneut bekamen die StromrebellInnen eine Abfuhr für ihre Anregung, in Schönau eine Art Zukunftswerkstatt zu machen. Die StromrebellInnen gründeten am 30.11.1990 die Netzkauf Schönau GbR. 282 Gesellschafter reichten binnen 6 Wochen Zusagen über 32.000 DM jährlich auf 4 Jahre ein. Das war genug, um das Angebot von KWR auszuhebeln. Der Gemeinderat hat am 28.1.1991 beschlossen, zunächst keinen Vertrag mit KWR abzuschließen, sondern 3 Monate zu warten und zu prüfen. Die Stadt forderte eine Machbarkeitsstudie von den StromrebellInnen. Die Gemeindeprüfungsanstalt empfahl der Stadt, das Angebot des Netzkaufs anzunehmen. Trotzdem beschloss der Gemeinderat mehrheitlich, der KWR den Zuschlag zu geben.

Es kam zu einem Bürgerentscheid. Mit 15 % der Wahlberechtigten Schönauer ließ sich das herbeiführen. Dann begann der Wahlkampf mit Bürgeraktionen, Kinderfesten, Mountain-Bike Fahrten mit dem Olympia-Sieger Georg Thoma. 1000 Lebkuchenherzen wurden gebacken mit der Aufschrift

„Ein Herz für Schönau – sag Ja“. Aber auch die Gegenseite wurde aktiv. Am Wahltag am 27.10.1991 siegte die Netzkauf. Bei einer Wahlbeteiligung von 74,3 % haben 729 Schönauer (= 55,7 %) für die Aufhebung des Gemeinderatsbeschlusses und für die Annahme des Netzangebots. 579 Schönauer (= 44,3 %) waren dagegen. Im Februar 1992 eröffnete Netzkauf ihr erstes Büro. Es schien, dass alles positiv läuft. Doch der Schein trug. Die Stromrebellens müssen erst noch das Wirtschaftsministerium überzeugen, dass sie in der Lage sind, ein Stromunternehmen zu managen – technisch und ökonomisch. Über einen Wirtschaftsprüfer bekamen sie Kontakt zu den Stadtwerken von Waldshut-Tiengen. Die Geschäftsführer war sofort bereit. Doch der Gemeinderat von Waldshut-Tiengen musste noch zustimmen, der dem Arbeitseinsatz in Schönau zustimmte. Daraufhin haben die Stadtwerke am 30.11.1993 einen Betreuungsvertrag mit Netzkauf abgeschlossen und wurden damit zur tragenden Säule während der Aufbauphase des Schönauer Versorgers. Am 16.1.1994 beschloss die Mitgliederversammlung von Netzkauf die Gründung der Elektrizitätswerke Schönau GmbH (EWS). Bei den Kommunalwahlen im Juni 1994 haben die Freien Wähler zu Lasten der CDU einen Sitz mehr bekommen und damit hat sich das Stimmenverhältnis im Gemeinderat zugunsten der EWS geändert. Der Gemeinderat hat am 20.11.1995 erwartungsgemäß mit 6 : 5 Stimmen den Konzessionsvertrag mit EWS abgeschlossen. Jetzt hat die CDU einen Bürgerentscheid angekündigt, bei dem man umgekehrt abstimmen musste wie zuvor. Dies bedurfte einer intensiven Kommunikation. Der Wahlkampf spaltete das Dorf. Tag der Entscheidung: 10.3.1996: 782 (= 52,4 %) Schönauer waren für den Netzkauf und damit für das eigene E-Werk. 711 waren dagegen. Trotz dieser Niederlage kämpfte KWR weiter. So präsentierte das Unternehmen am 25.10.1994 seine Preisforderung: 8,7 Mio. DM. Das sei das Netz lt. eines Wibera-Gutachtens wert. Dagegen rechnete die 2-Mann-Firma BET aus Aachen im Auftrag von Netzkauf einen Netzwert von 3,95 Mio. DM. Man entschied, den vollen Preis zu bezahlen und auf dem Klageweg den überhöhten Betrag zurückzufordern. Im Dezember 1993 stellte die GLS-Bank einen speziellen Fonds vor, der das Eigenkapital für den Netzkauf einsammeln soll. Ab 5.000 DM Einlage konnten Investoren einsteigen.

Die Laufzeit betrug 15 Jahre. 2,4 Mio DM kamen so zusammen. Weitere 1,7 Mio DM brachten Menschen aus ganz Deutschland ein. Aber man brauchte auch Spenden. So wurde eine große Spendenwerbekampagne gestartet. Die Werbeagentur DMB & B bekam den Zuschlag.

Dieses Büro und die Models erbrachten ihre Leistungen unentgeltlich. - Zwischenzeitlich hat auch KWR eingesehen, dass der eingesetzte Preis mit 8,7 Mio. DM zu hoch war. Deshalb hat KWR ihn auf 6,5 Mio. DM und schließlich auf 5,7 Mio. DM reduziert. Am 1.7. 1997 wurden die 5,7 Mio. DM überwiesen. Doch die gerichtliche Auseinandersetzung ging weiter. Nach fast 7 Jahren Rechtsstreit bekam die EWS 2,3 Mio. DM zuzüglich Zinsen erstattet. Aufgrund der Liberalisierung des Strommarktes war es möglich geworden, dass die EWS in ganz Deutschland Kunden gewinnen konnte. Frau Sladek baute als Geschäftsführerin der EWS den bundesweiten Ökostromhandel auf. Nachdem die EWS 2009 in eine Genossenschaft überführt wurde, führte sie bis zu ihrem altersbedingten Ausscheiden Ende 2014 als Vorstandsmitglied die Geschäfte der EWS, wobei ihr die Bürgerenergiebewegung immer besonders am Herzen lag. Im Jahr 2019 fungierte Frau Sladek als „Ökologia“ - Botschafterin der Ökologie.

Heute ist die EWS die größte Energiegenossenschaft Baden-Württembergs. Die heutige Inbetriebnahme der Nahwärmezentrale stellt einen weiteren Meilenstein einer ökologischen Wärmewende durch die EWS dar. Herzlichen Glückwunsch für Ihre hartnäckige Pionierarbeit sowie für das Geleistete.

Davor haben wir den allergrößten Respekt!